

Eine Bibliographie erzählt Geschichte(n).

„Sind Sie sicher, wirklich zu forschen – ich meine, das ist doch eher eine buchhalterischen Tätigkeit, dass, was Sie da machen; vor allem wenn ich sehe, mit welcher Akribie Sie da vorgehen?!“ So stichelte vor Jahren ein Kollege, wenn er aus dem Wust seiner Bücher auftauchend, mit der Kaffeetasse in der Hand als Pause ein Gespräch suchte, und mich wieder einmal dabei erwischte, wie ich, meine neuesten Funde vor mir gestapelt, diese – stupide, wie er fand – in das Bibliographieprogramm meines Rechners eingab. Er – ein Herr alter Schule – nutzte hingegen kleine Karteikarten, auf denen er mit gestochen schöner Schrift ausschließlich Literaturangaben für seine Studierenden vermerkte, die er dann ordentlich in einem kleinen Karteikasten in seinem Regal verstaute und vor Beginn des Semesters von einer Studentin zu Literaturlisten zusammenfügen ließ. Jegliches Bibliographieren für einen anderen Zweck empfand er schlichtweg als Un-Sinn, Zeitverschwendung und als einen Ansatz zur Verdummung.

Ich sammelte – trotz aller Spötteleien – unbeirrt weiter und zwar alles, was ich über *Migrantinnen* finden konnte und befand mich dabei in guter Gesellschaft. Alice Münscher¹ vom *Deutschen Jugendinstitut in München* war die erste, die sich mit diesem Thema befaßt hat und die bis zum Jahr 1980 erschienene Texte zu Migrantinnen als Bibliographie veröffentlichte. Es folgte im Jahr 1984 in *Paris* die internationale Bibliographie von Louis Taravella², und im Jahr 1992 überraschte Marion Schulz³ an der *Universität Bremen* mit einer sehr genauen und umfassenden Zusammenstellung der in der Bundesrepublik seit Beginn der Neuen Migrationsbewegung bis zur ersten Hälfte des Jahres 1992 erschienenen Texte. 772 Titel zu Arbeitsmigrantinnen hat sie damals zusammengestellt. Auf einer der Frankfurter Buchmessen lernten wir uns kennen, und planten, diese Bibliographie zu aktualisieren. Mit Unterstützung von Elisabeth Rohr und dem *Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Marburg* konnten wir weiter sammeln und das schon Vorhandene vervollständigen.

Die Bibliographie umfasst nicht nur Texte aus dem Bereich der Forschung, sondern auch Texte aus den sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Praxisbereichen, in denen Konzeptionen vorgestellt, Erfahrungen mit unterschiedlichen Ansätzen aus den verschiedenen Praxisfeldern der Beratungs- und Bildungsarbeit mit Migrantinnen dokumentiert, sowie subjektive Eindrücke von Praktikerinnen in der Zusammenarbeit mit Migrantinnen wiedergeben sind. Ebenso sind Texte aufgenommen, die alltagspolitische Fragen behandeln und die zu Themen staatlicher Migrationspolitik, wie zum Aufenthaltsrecht von Migrantinnen oder zur Kindergelddebatte, Stellung nehmen. Des Weiteren sind Artikel aus Zeitschriften wie *Courage*, *Emma*, *Blätter des iz3w* aber auch Relevantes aus Tageszeitungen und Magazinen aufgeführt, sowie erschienene Texte über Filme, bildende Kunst und Belletristik. Diese Bibliographie gibt den bisher umfassendsten Einblick in die Beschäftigung mit Frauenmigration in der Bundesrepublik. Gegenwärtig sind bis zum Jahr 2000 über 1.300 Literaturangaben erfaßt und größtenteils auch schon verschlagwortet. Diese werden im Rahmen verschiedener Studienprojekte zum Thema Migration weiter aktualisiert und Zug um Zug ins Netz gestellt.

¹ Münscher, Alice: *Ausländische Frauen. Annotierte Bibliographie*. München 1980.

² Taravella, Louis: *Les femmes migrantes. Bibliographie analytique internationale (1965-1983)*. Paris : L'Harmattan 1984.

³ Schulz, Marion: *Arbeitsmigrantinnen in der BRD. Eine Bibliographie*. In: Schulz, Marion (ed): *Fremde Frauen. Von der Gastarbeiterin zur Bürgerin*. Frankfurt 1992:124-225.

Warum ein 40 Jahre umfassendes Sammel-Projekt?

Bibliographien – wenn man sie zu nutzen versteht – erzählen Geschichten, die man ihnen nur zu entlocken braucht. Arbeitet man historisch-rekonstruktiv, ist eine Sammelarbeit über eine solche Zeitspanne von unschätzbarem Wert, denn sie umfaßt die Einwanderungsgeschichte von Frauen seit Beginn der Neuen Migrationsbewegung in den 50er Jahren. Liest man die Titel als einen Text durch die Zeit, lassen sich Querverbindungen nicht nur zu den allgemeinen Thematisierungen in Forschung und Praxis aufzeigen, sondern es wird auch ein Stück Alltagsdiskurs abgebildet, in dem sich wiederum ein Teil der Frauen- bzw. der Migrationspolitik spiegelt. Insgesamt kann diese Zusammenstellung daher als ein Netz der Thematisierungen zu Frauenmigration und über Migrantinnen gelesen und durch das Nachzeichnen einzelner Fäden herausgearbeitet werden, welcher dominante Diskurs sich über *die Migrantin* herausgebildet hat.⁴

In der frühen Phase ist aus den vorhandenen bibliographischen Angaben allerdings kaum Wissenswertes über die beginnende Frauenmigration herauszufiltern, da in den Texten zu Migration kaum nach Geschlecht differenziert wurde und sich nur wenige von ihnen explizit auf Frauen beziehen. Hinzu kommt – was heute eher etwas kurios wirkt – dass die Ausländerin in den frühen Texten in der Regel als „Ausländer“⁵ auftaucht:

*Die Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder von Gastarbeitern⁶;
Zur Problematik der Ausländerentbindung⁷;
Gynäkologische und pädiatrische Probleme der Versorgung ausländischer Arbeitnehmer⁸*

oder:

Die Ausländergeburt. Psychosomatische Aspekte in der Schwangerschaft und der Geburt⁹.

Wenn Texte über Frauen im Titel jedoch die männliche Form führen, erschwert es die Suche nach ihnen, so dass man sich in der frühen Zeit von Begriff zu Begriff leiten lassen muß – vom *Saisonarbeiter* der fünfziger Jahre zum *Gastarbeiter* der sechziger Jahre, von dort zum *ausländischen Arbeitnehmer*, *Arbeitsmigranten* und schließlich zum *Mitbürger* – um Geschriebenes über Migrantinnen in den vorhandenen Bibliographien überhaupt aufzufinden. In der heutigen Zeit dann kaum mehr noch möglich, durch die immer wieder neuen und beeindruckenden Wortschöpfungen wie in der Gegenwart beispielsweise die Zuschreibung „*Menschen mit Migrationshintergrund*.“

Dabei findet sich bei einer solchen Suche dann auch so manches Erstaunliche, besonders in den frühen Jahren, was erst durch die Sammlung in seiner Häufung eine brisante Bedeutung erhält. So sehen beispielsweise Gynäkologen ab Mitte der 60er Jahre in zahlreichen Studien und Dissertationen die Migrantinnen als „*unzivilisierte, körperlich Verschiedene*“ und versuchen diese Sicht durch Beckenmessungen und Vergleiche mit deutschen Frauen zu belegen. Über 10 Jahre dauert diese Debatte, bis sie dann letztendlich doch ergebnislos abgebrochen wurde.¹⁰

⁴ Hierzu ausführlicher Huth-Hildebrandt, Christine: Das Bild von der Migrantin. Auf den Spuren eines Konstrukts. Frankfurt 2002:23-72.

⁵ Schulz, a.a.O.:139.

⁶ Hartung: Die Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder von Gastarbeitern. 1963.

⁷ Beck, H. O. / Brandner, U. / Wittlinger, H.: Zur Problematik der Ausländerentbindung. Bericht über 621 Entbindungen von Ausländerinnen in den Jahren 1966-1969. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde 1971:1174-1183.

⁸ Hohlweg-Majert, Peter: Gynäkologische und pädiatrische Probleme der Versorgung ausländischer Arbeitnehmer. 1973.

⁹ Guggenberger, M: Die Ausländergeburt. Psychosomatische Aspekte in der Schwangerschaft und der Geburt. In: Hillemanns, H. G. (ed): Die humane, familienorientierte und sichere Geburt. Stuttgart 1983:322-327.

¹⁰ Hierzu ausführlicher Huth-Hildebrandt, a.a.O.:105-114.

Oder es fällt auf, dass Erwerbstätigkeit in der beginnenden Auseinandersetzung mit Migration von Frauen kaum eine Rolle spielt, sondern es haben eher Themen die sich mit dem Ehestatus oder der Mutterrolle beschäftigten eine zentrale Bedeutung erhalten. Das irritiert erst einmal, wenn man davon ausgeht, dass Migration in die Bundesrepublik zum Zwecke einer Arbeitsaufnahme erfolgte, und dieses Thema in der allgemeinen Migrationsforschung – auch wenn es dabei immer wieder aus wechselnden Perspektiven betrachtet wurde – doch einen breiten Raum einnimmt. Während in der allgemeinen Migrationsforschung der späten 70er und frühen 80er Jahre Arbeitsmarkt- und Schulprobleme eindeutig dominierten, ist es in der beginnenden Auseinandersetzung mit Frauenmigration überwiegend die individuelle oder die Privatsphäre, auf die sich der Blick richtet, gefolgt von Texten über Einstellungen und Praxen, die als kulturspezifische angesehen werden. Eine mögliche Erklärung für diese geringe Beachtung könnte sein, dass die Migrantinnenforschung sich zu einer Zeit zu etablieren begann, als die Aufmerksamkeit auf religiöse wie kulturelle Einstellungen und Praxen gerichtet und über den Lebensweltansatz die individuelle Privatsphäre als wichtiger Ort gelebter Vielfalt vermehrt zum Untersuchungsgegenstand gewählt wurde.

Durch eine breit angelegte Titelanalyse fällt dann weiter ins Auge, dass die Migrantin nicht nur von Anbeginn an in der privaten Sphäre verortet wurde, sondern auch in der Folgezeit überwiegend nur solche Themen aufgegriffen wurden, die hierzu im Zusammenhang stehen: Die Migrantin als Ehefrau, als Schwangere, als Hausfrau, als isolierte Person in der privaten Sphäre, als Mutter, als die Verantwortliche für die Gesundheit in den Migrantenfamilien etc.. In der Häufung solcher Titel und im Vergleich zur Debatte um Migration als „*Männermigration*“ fällt dann doch auf, wie viele blinde Flecken es in der Migrationsgeschichte von Frauen noch gibt. Es wurde mittlerweile zwar schon vieles erzählt, jedoch ist dies in der allgemeinen Migrationsdebatte kaum aufgegriffen und/oder nicht beachtet worden¹¹.

Mit dieser Bibliographie können von daher blinde Flecken in der Debatte über Migrantinnen ent- und aufgedeckt werden, so dass sie nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Lehre interessant ist. So haben Studierende anhand von Titelanalysen im Rahmen eines Seminars über *die Bedeutung der Geschlechterdifferenz in der interkulturellen Jugendbildung* herausgefunden, dass sich die Bildungskonzepte für die erste und zweite Generation der Migrantinnen in ihrer inhaltlichen Ausrichtung sehr unterscheiden. Kurse, die an die erste Generation gerichtet waren, bezogen sich in ihrer inhaltlichen Ausrichtung eher auf die Ehefrau- und Mutterrolle:

*Begegnen - verstehen - verändern: Bericht über eine "Gesprächswoche für deutsche und griechische Mütter mit ihren Kindern" aus Stuttgart und Umgebung*¹²;
*Türkinnen in der Entbindungsstation. Überlegungen zu Deutschkursen*¹³;
*Familienplanungsberatung bei türkischen Frauen in ihrer Wohnung*¹⁴; *Mütterberatung und Mobile Krankenpflege*¹⁵;

während diejenigen für die zweite Generation eher Berufsqualifikationsprozesse im Auge hatten:

¹¹ Besonders die biographischen Forschungen und die Romane und Erzählungen von Migrantinnen sind eine Fundgruppe für nicht beachtete bzw. nicht bearbeitete Themen.

¹² Anastasiadou, Sofia: *Begegnen - verstehen - verändern: Bericht über eine "Gesprächswoche für deutsche und griechische Mütter mit ihren Kindern" aus Stuttgart und Umgebung*.¹² In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr.1, 1979:173-175.

¹³ Gürkan, Ülkü / Laqueur, Klaus / Szablewski, Petra: *Türkinnen in der Entbindungsstation. Überlegungen zu Deutschkursen*. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr.2, 1981:67-73.

¹⁴ Tietze, Gertrud: *Familienplanungsberatung bei türkischen Frauen in ihrer Wohnung*. In: Sexualpädagogik und Familienplanung Nr.4, 1981:18-20.

¹⁵ Jensen, Margarete: *Mütterberatung und Mobile Krankenpflege*. In: Ausländerkinder Nr.11, 1982:43-44.

*Bericht über einen Bildungsurlaub zum Thema Mode*¹⁶;
*Modellversuch "Förderung der Ausbildung ausländischer Mädchen in den Berufen
Arzthelferin und Rechtsanwaltsgehilfin"*¹⁷ ;
*Berufsorientierung für türkische Mädchen (und mit ihnen) - wie kann die Schule diesen
Prozeß unterstützen?*¹⁸
*Zeitreise - ein modehistorisches Projekt mit türkischen und deutschen Mädchen in der
Berufsvorbereitung*¹⁹.

wobei die Angebote für Migrantinnenmädchen auch in den 80er Jahren – zu Zeiten der bundesdeutschen Debatte, Mädchen auch für typische Männerberufe auszubilden – ausschliesslich an typischen Frauenberufen ausgerichtet waren.

Das Ende der Recherche mit dem Jahr 2000.

Die ersten Texte zu Migrantinnen wurden ab dem Jahr 1961 publiziert. Dabei war der Blick über Jahrzehnte eindeutig auf diejenigen Frauen gerichtet, die im Zuge von Arbeitsmigration angeworben und ins Land eingereist waren: Frauen der ersten und der zweiten Generation und deren weibliche Kinder. Seit Ende der 80er Jahre deutet sich jedoch ein Perspektivwechsel an: in der Debatte um Rassismus, Macht und Gewalt, sowie bei der Frage nach den Differenzen von Frauen wurde die Auseinandersetzung mit einer für Frauen durch Migration veränderten Lebenssituation eher vernachlässigt. Erst gegen Ende des Jahrhunderts wird das Thema aus kritischer Perspektive wieder aufgenommen und es werden erste Bilanzierungen der Debatte gezogen²⁰. Da es heute nicht mehr möglich ist, die Debatte um Migration und Einwanderung auf diejenigen zu beschränken, die allein aus Gründen einer Arbeitssuche ihr Herkunftsland verlassen haben und sich mittlerweile Migrations- Flüchtlings- und ‚Aussiedler‘themen miteinander mischen und gemeinsam diskutiert werden, ergab es für mich einen Sinn, die Recherche erst einmal mit dem Jahr 2000 zu beenden. Für die darauf folgenden Jahre wird es sinnvoll sein, anhand aktueller Fragestellungen andere Rechercheüberschriften zu finden.

¹⁶ Bischoff, Elke: Bericht über einen Bildungsurlaub zum Thema Mode. In: Rosen, Rita / Schmidt, Helga (eds): Zu sich selbst zu finden. Konzepte der Arbeit mit ausländischen Frauen und Mädchen. Darmstadt 1986:105-112.

¹⁷ Bischoff, Elke: Modellversuch "Förderung der Ausbildung ausländischer Mädchen in den Berufen Arzthelferin und Rechtsanwaltsgehilfin" - Die sozialpädagogische Arbeit. In: Rosen, Rita / Schmidt, Helga (eds), a.a.O.:95-105.

¹⁸ Grube, Renate: Berufsorientierung für türkische Mädchen (und mit ihnen) – wie kann die Schule diesen Prozeß unterstützen? In: Ausländerkinder Nr.30, 1987:8-21.

¹⁹ Stitz, Jürgen: Zeitreise – ein modehistorisches Projekt mit türkischen und deutschen Mädchen in der Berufsvorbereitung. In: Bildungsarbeit mit ausländischen Jugendlichen Nr.14, 1989:39.

²⁰ Siehe hierzu: Huth-Hildebrandt, Christine/ Lutz, Helma: Geschlecht im Migrationsdiskurs. In: Das Argument Nr. 224, 1998:159-173, sowie Ochse, Gabriele: Migrantinnenforschung in der Bundesrepublik Deutschland und den USA, Oldenburg 1999.